

Temporäre Kunsthalle Berlin

Raumkonzept für eine Ausstellung zeitgenössischer Kunst im Sommer 2011

Architekten: brandlhuber+ emde, schneider, hönig
 Team: Elsa Beniada, Arno Brandlhuber, Markus Emde, Tobias Hönig, Thomas Schneider
 Auslober: Kulturprojekte Berlin GmbH im Auftrag des regierenden Bürgermeisters Klaus Wowereit und der Senatsverwaltung für kulturelle Angelegenheiten
 Ort: Berlin-Wedding
 Fertigstellung: 2011

Grafik: Thomas Schneider
 Fotos: Cornelia Müller & Arno Brandlhuber

Im Dezember 2005, kurz vor dessen Abriss, fand die Ausstellung „36 x 27 x 10“ des Teams *White Cube Berlin* im entkernten Palast der Republik statt. Der große Erfolg der nur elf Tage dauernden Ausstellung führte dazu, dass seitdem die Debatte um die Notwendigkeit einer dauerhaften Kunsthalle für zeitgenössische Kunst durch die Berliner Kulturpolitik spukt. So wurde 2008 auf Privatinitiative die *Temporäre Kunsthalle* auf dem Schlossplatz realisiert, die 2010 wieder abgebaut wurde.

Nachdem der Regierende Bürgermeister und Kultursenator von Berlin, Klaus Wowereit, im ersten Anlauf daran scheiterte, die Kunsthalle mit Hilfe des Investors Nicolas Berggruen am Humboldthafen zu realisieren, hat er im Zeichen des nahenden Wahlkampfes das Thema wieder weit oben auf die Agenda gesetzt. Auch wenn Wowereit nie verhehlte, dass das Prestigeprojekt für ihn eng mit der Entwicklung und Vermarktung der Brachflächen am Humboldthafen zusammenhängt, ist es ihm bisher nicht gelungen, das übliche Prinzip der Inanspruchnahme von Kunst im Dienste der Stadtentwicklung durch das Abgeordnetenhaus zu bringen. Die Mehrheit ist zu Recht skeptisch, ob Berlin noch eine Institution braucht, deren Finanzierung und langfristiger Unterhalt nicht gesichert ist – von den vielen bereits heute unter Sparzwang stehenden Theatern, Opernhäusern und Museen sowie zig darbenenden privaten Kunstinitiativen der Stadt ganz zu schweigen.

Um Wowereit nicht vollends zu düpiieren, haben die Regierungsparteien nun die Entscheidung auf die Zeit nach der Wahl vertagt und statt des geforderten Budgets von 30 Mio. Euro für ein Kunsthallenprojekt rechtzeitig vor der Wahl

600.000 Euro für eine temporäre „Leistungsschau junger Kunst aus Berlin“ bewilligt, die der Bürgermeister als Testlauf für den Standort verkaufen kann. Dazu wurde ein nicht offener Wettbewerb ausgerufen, von dem bisher, auch Monate nach der Entscheidung im Dezember 2010, nicht bekannt ist, welche Büros, 21 sollen es gewesen sein, eingeladen wurden. Bekannt hingegen sind die zugkräftigen Namen der drei kuratorischen Berater, Klaus Biesenbach, Hans Ulrich Obrist und Christine Macel. Das Konzept sieht vor, dass vier Jungkuratoren die Berliner Kunstszene unter die Lupe nehmen und mittels einer offenen Ausschreibung eine exemplarische Auswahl vornehmen. Erneut soll damit in eine temporäre Zwischenlösung investiert werden, die keine Perspektive bietet, zu einer permanenten Institution ausgebaut zu werden.

Inzwischen ist immerhin bekannt, dass *raumlabor berlin* den Zuschlag bekommen haben. Ebenso bekannt ist, dass *brandlhuber+* einen intelligenten Vorschlag einreichte, der die stadtentwicklungspolitischen und wahlkampfaktischen Implikationen geschickt umgeht bzw. für sich nutzt, um erstmals einen Weg aufzuzeigen, wie Berlin tatsächlich zu einer, noch dazu kostengünstigen permanenten Kunsthalle kommen könnte. Wir stellen im Folgenden die beiden Entwürfe vor.

Als Arno Brandlhuber zum Wettbewerb eingeladen wurde, stellte sich sein Team die Frage nach dem Sinn der geschilderten, kurzfristig gedachten Kulturpolitik. Aber anstatt sich zu weigern, bei diesem durchsichtigen Manöver mitzumachen, wie viele in der aufgebrachten Kunstszene es nun verlangen, entschieden sich *brandlhuber+* für eine subversive Strategie.



Das Team reichte zum Wettbewerb für die temporäre Ausstellungshalle am Humboldthafen ein Projekt ein, das die Ausschreibung in allen Punkten erfüllt – insbesondere betreffend der Einhaltung des knappen Budgets von 300.000 Euro –, jedoch einen anderen Standort vorschlägt. Das Konzept bezieht sich auf ein Areal am Humboldthain in der Nähe des Gesundbrunnens. Hier liegt umgeben von heterogenen Bauten und großen Bahnhofsanlagen das ehemalige Gelände des Fußballclubs Hertha BSC. Anfang der 90er Jahre hatte ein Investor das 8.200 Quadratmeter große Grundstück erworben und begonnen, einen Sportpark mit Hotel und unterirdischen Squash-Hallen zu errichten. Während der Bauarbeiten am Untergeschoss ging die Firma in die Insolvenz und das Bauvorhaben musste abgebrochen werden. Das Grundstück ging wieder in das Eigentum des Bezirks Mitte über und wird seither als „Problem verwaltet“. Obwohl die Strategie der Aneignung von Brachflächen und Bauruinen in Berlin längst erprobt ist, wurde das Potential des Areals bisher nicht wahrgenommen. Die leerstehende Investorenruine bietet laut Brandlhuber, der mit seinem Wohn- und Galeriegebäude in der Brunnenstraße bereits Erfahrung im Umgang mit solchen vorgefundenen Situationen gesammelt hat, ideale Voraussetzungen:

„Ich glaube, dass es eine berlinspezifische Kompetenz im Umgang mit vermeintlichen Problemfällen, Restflächen, zeitlichen Überhängen gibt. Also all das, was sich in der Clubszene Berlins, bei Umnutzung, Zwischennutzung, usw. inzwischen als starke Qualität erwiesen hat. Und genau diese spezifische Erfahrung könnte man dort fortschreiben. Das ist eben kein geschichtsloser abstrakter *White Cube*, sondern der Ort besitzt eine Vorgeschichte. Es existieren dort bereits Räume, die in ihren Höhen, Breiten und Belichtungsoptionen ideal für Auseinandersetzungen im Kunstfeld sind.“

Der Charme des Vorschlags liegt einerseits im emotionalen Wert, den das Hertha BSC-Gelände für den Arbeiter-

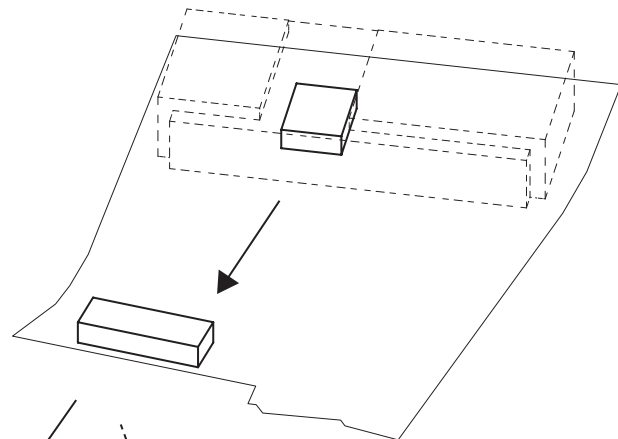
bezirk Wedding besitzt. Dadurch kann der Kunstbetrieb mit dem Standort eine Verbindung eingehen, die positiv auf die Umgebung ausstrahlt, ohne dass die angestammten Bewohner sich fremd fühlen. Andererseits bietet das Projekt auch finanzielle Vorteile: Die im Untergeschoss untergebrachte Halle besteht bereits und könnte leicht für Ausstellungszwecke hergerichtet werden. Der Ort könnte sukzessive um weitere Nutzungen, wie z.B. Künstlerateliers und Wohnen ergänzt werden. Die Gewinnabschöpfung aus der Entwicklung des Grundstücks bringt Finanzierungsoptionen für den Kunstbetrieb mit sich. Sofern die Stadt nicht als Betreiber auftreten will, sind alternative Finanzierungsmodelle denkbar. Ein Szenario sieht vor, dass ein Team um Brandlhuber u.a. in Kooperation mit *BARarchitekten*, *ebers architekten* und *Kaden/Klingbeil* das Grundstück mit kollektivem Know-how und geteilten Kompetenzen bis zum zweiten Geschoss entwickelt. Alles darüber hinaus könnte die Stadt zur Refinanzierung des Grundstücksdeals entweder in Eigenregie oder mit Hilfe eines Investors gewinnbringend vermarkten. Dadurch wäre das Kunsthallenprojekt realistisch umsetzbar.

Kurz nach Einreichung des Vorschlags wurde bekannt, dass das Areal wenige Wochen zuvor zu sehr günstigen Konditionen an einen privaten Investor verkauft wurde. Dieser wolle, so ist zu hören, die vorhandenen Hallen aufgrund der starken Nachfrage in große Bankettsäle für türkische Hochzeiten umnutzen. Ob Brandlhubers Konzept nun hinfällig ist oder ob eine Kooperation mit dem neuen Eigentümer verhandelt werden kann, ist noch unklar. Der Vorschlag gibt in jedem Fall einen Anstoß, die aktuelle Debatte neu zu denken: einerseits im Bezug auf eine (permanente) Berliner Kunsthalle, andererseits im Bezug auf die Vergabe von Grundstücken, die sich im Besitz der öffentlichen Hand befinden.

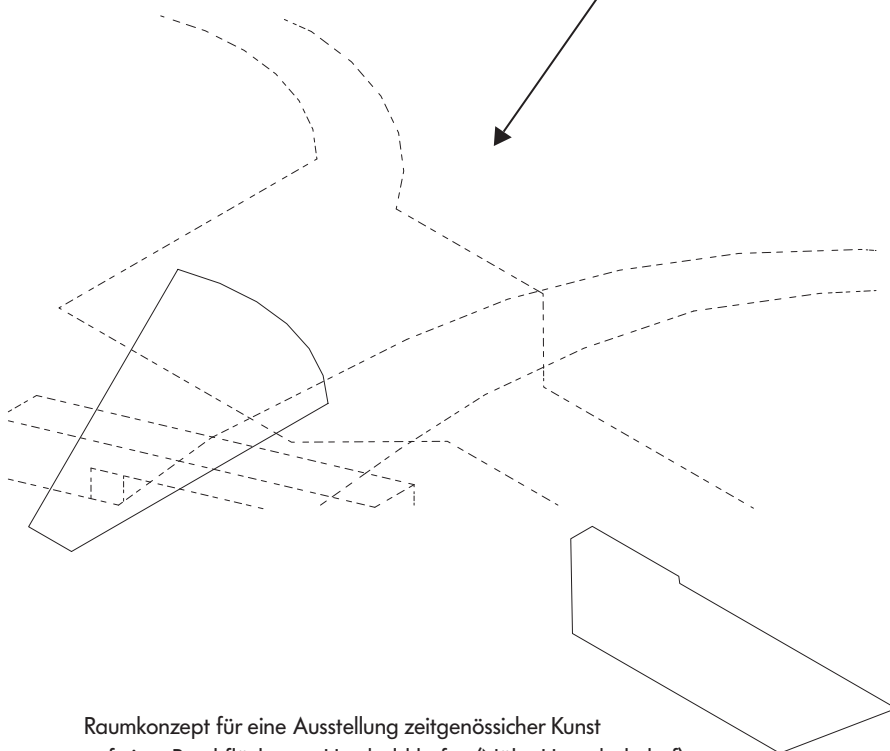


Das seit vielen Jahren leerstehende Vereinshaus *Hertha BSC Domizil* erinnert heute noch an das ehemalige Gelände des Fußballclubs in Berlin-Wedding.

White Cube im Palast der Republik
12/2005, Abriss 2006



Temporäre Kunsthalle auf dem Schlossplatz
1,6 Mio Euro, 09/2008–08/2010, Abriss 2011

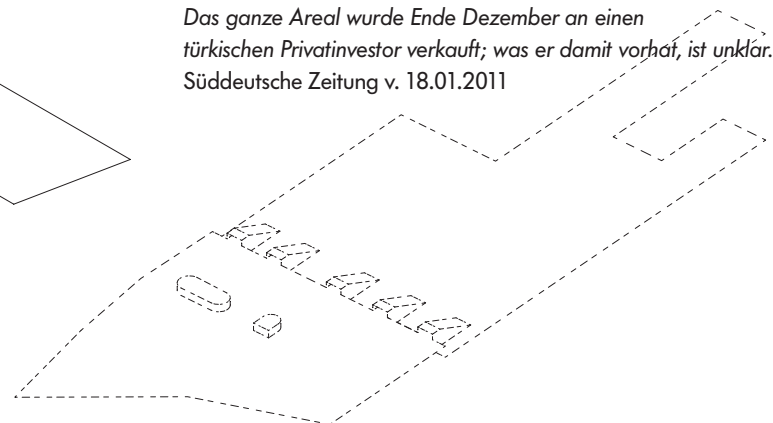


Raumkonzept für eine Ausstellung zeitgenössischer Kunst
auf einer Brachfläche am Humboldthafen (Nähe Hauptbahnhof)
300,000 Euro, 06/2011–07/2011, Abriss 08/2011

Raumkonzept für eine Ausstellung zeitgenössischer Kunst
und optional permanente Kunsthalle in der Investorenruine
Gesundbrunnen am Humboldthain (ehemaliges Vereinsgelände
Hertha BSC, Nähe ICE-Bahnhof Gesundbrunnen).
Rohbau fertiggestellt und im Besitz Bezirk Mitte
Fertigstellungsfinanzierung angeboten 12/2010

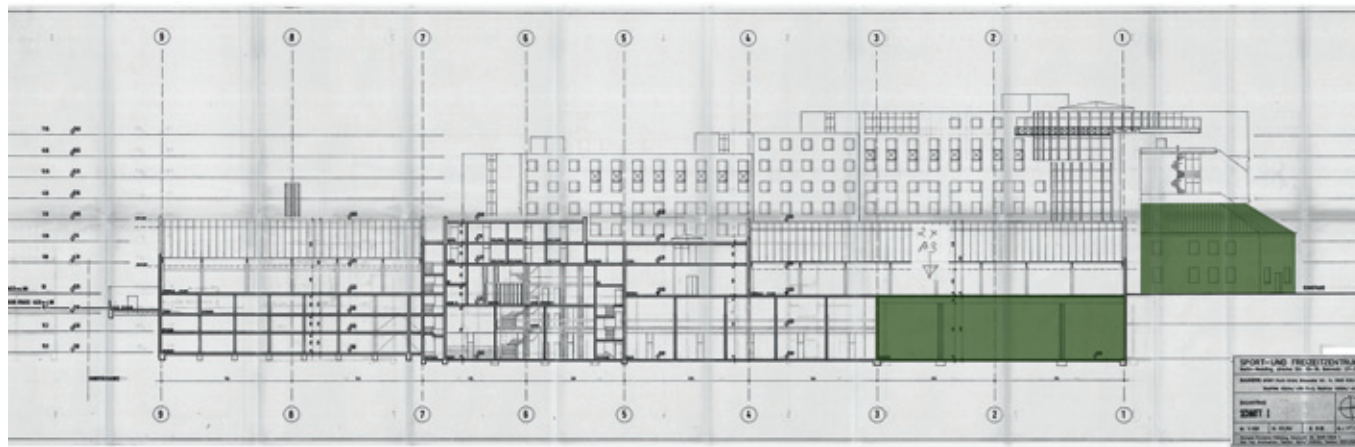
06/2011 – dauerhaft

*Das ganze Areal wurde Ende Dezember an einen
türkischen Privatinvestor verkauft; was er damit vorhat, ist unklar.*
Süddeutsche Zeitung v. 18.01.2011





Neben dem Gelände befindet sich heute bereits eine Trainingsfläche für die Umgebung.



Anfang der 90er Jahre sollte hier ein Sporthotel mit unterirdischer Squash-Halle entstehen.



Die unvollendete, unterirdische Halle ist durch eingeschnittene Innenhöfe belichtet. Nur das ehemalige Vereinsheim ragt über das Geländeniveau hinaus.



Der bestehende Rohbau mit 2.600 Quadratmeter Grundfläche und unterschiedlichen Raumhöhen könnte ohne großen Aufwand als Ausstellungsort umgenutzt werden. Foto: Christian von Borries



Die Freiflächen bieten Raum für weitere öffentliche Nutzungen, die positive Synergien mit der Umgebung herstellen.